

Planeta Verde – Der Grüne Planet – Blumenau und Pomerode



Daniel und Rafael Curtipassi haben den Blick für das Schöne und halten es in herrlichen Aufnahmen fest. Einfache Anwesen werden zum Fest für Augen und Herz, leuchten in unvergesslichen Farben. In den folgenden Mitteilungsheften stellen wir jeweils ein Bild vor.

Schon angemeldet? Wir erwarten Sie/Euch am 15. September zum
„Zwanzigjährigen“ der Blumenau-Gesellschaft!
Und! Wernigerode und Umgebung sind nicht nur einen Besuch wert!
Infos unter: Wernigerode tourismus, Marktplatz 10, 38855 Wernigerode, Tel. 0 39 43-5 53 78 35,
www.wernigerode-tourismus.de

Jubiläum

Am 2. September feiern die Blumenauer den Gründungstag der einstigen Kolonie im brasilianischen Urwald. Nach offizieller Interpretation wird die Stadt in diesem Jahr 162 Jahre alt – kein besonderes Datum. Wirklicher Gründungstag für den Gründer aber war der 28. August 1852. Demnach hieße es 2012: 160 Jahre Blumenau! Zwar trafen 1852 nur zwölf Personen ein. Sie aber bildeten den ‚Stamm‘ der Einwohner.



Avenidastraße in Blumenau

Als Blumenau 1884 nach Deutschland zurückkehrte, lebten in ‚seiner Kolonie‘ 18 000 Neubrasilianer. Handwerk, Handel und Gewerbe brachten gute Erträge. Da die Geschäftsleute bald portugiesisch sprachen, erwarben auch Einheimische ihre Produkte, weil sie gut und haltbar waren. Noch ahnte niemand, welche Bedeutung die kleine Stadt im Südstaat Santa Catarina, einst erlangen sollte.

Dieses Städtchen und seine Umgebung, das Munizip, wurden 1880 zum ‚Mustermunizip‘ erhoben. Der Gründer wurde nach fast 25 Dienstjahren, von der Brasilianischen Regierung entlassen – ohne Pension.

Den Kaiser, alt und machtlos, hatten die Regierungsbeamten über diesen fatalen Beschluss nicht informiert. Fünf Jahre später wurde das Kaiserreich Brasilien durch Revolution in eine föderative Republik umgewandelt. Die Hauptstraße heißt nicht mehr ‚Avenidastraße‘ wie zu Blumenaus Zeiten, sondern Rua 15 de Novembro.

Heute sind Wirtschaft, Industrie, moderne Technologie hervorragend. Das Bruttosozialprodukt liegt weit über dem Landesdurchschnitt. In der viel besuchten Messestadt fanden 2007 die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage statt. Neben Blumenau ist Pomerode, bis 1934 ein Stadtbezirk, der bedeutendste Wirtschaftsstandort der Region.

Mausoléu Para Que?

Am 6. März 2012 erschien ein umfangreicher Beitrag im Jornal de Santa Catarina:

Themeneinheit

‚Jorge Bocaiuva e o caso dos ossos do Dr. Hermann Blumenau‘ (sinngemäß: Jorge B. und die Überführung von Hermann Blumenaus Knochen).

Der Journalist beruft sich auf Protestbriefe, in denen Blumenauer bereits 1974 gegen die Errichtung des Mausoleums und Überführung der ‚Ossos do Dr. Blumenau‘

errichtet worden sei. Zudem habe diese politisch verordnete Erinnerungskultur permanent nachgelassen, das öffentliche Interesse sei sehr gering, das Mausoleum fast ohne touristische Attraktion. Die Weiterentwicklung der städtischen Infrastruktur und des Tourismus sei von größerer Bedeutung für die Allgemeinheit.

Wir wissen nicht, welche Interessen hinter dieser Kampagne stehen. Wir bemängeln, dass Bocaiuva Geschichte und Gegenwart



Aus der Traum?

Stellung bezogen haben sollen. Zudem prangert er Versäumnisse, interne Auseinandersetzungen und spezielle Interessenlagen innerhalb der Stadtregierung und dem Stadtparlament an. Mit der Frage ‚Mausoleu Para Que?‘ (Mausoleum, wozu?) greift er das Thema 2012 wieder auf. Er erinnert an einen von zahlreichen, nicht mehr auffindbaren (!) Briefen aus 1974. Dort wird behauptet, dass die Erinnerungsstätte gegen den Willen der Bevölke-

gereinander ausspielt. Er und seine Anhänger behaupten, die Stadtverordneten und einflussreiche politische Gruppen hätten die ablehnende Haltung der Bevölkerung vorsätzlich ignoriert. In Wahrheit aber, so argumentiert die Stadtverwaltung bis heute, sei die Gedenkstätte auf Wunsch der Bevölkerung entstanden.

Abschiedsbrief Hermann Blumenau

Im Herbst des Jahres 1884, nachdem Blumenau mit Frau und Kindern in Braunschweig eine kühle Stadtwohnung bezogen hatte, schrieb er – als lebte er noch am Itajaí und nicht an der Oker: ‚Ich verlasse ... zutiefst bewegt mein schönes angenommenes Vaterland ... Ich hätte mir gewünscht, eines Tages meine Asche in dieser Erde zu lassen, wo ich viel Schweiß vergossen habe...‘

Diesen letzten Brief an Pedro II hatte Blumenau in vertrauter Landessprache verfasst. Neunzig Jahre später ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen.

Blumenau als Stadtnamen hatte Pedro II vorgeschlagen. Beide Männer verband eine Freundschaft, die auf Liebe zur Natur beruhte, nicht auf Politik, Profit oder Intrigen. Eigentlich ist Pedro ein Allerweltsname. Für Hermann Blumenau aber gewann er besondere Bedeutung, als der Kaiser ihm 1869 zur Taufe seines Sohnes diesen Namen und sein Bild mit Unterschrift, zum Geschenk machte. Pedro Hermann Blumenau – so steht es im Taufschein meines Großvaters.



Hermann Blumenau 1899 in Braunschweig

Jutta Blumenau-Niesel

Kapitänleutnant Plüschow – ein deutscher Flugpionier in Brasilien – Fortsetzung



Reise zu den Botokuden

Wir begleiten Günther Plüschow im Jahr 1928 auf seiner Reise durch Santa Catarina. Er besuchte Blumenau und Siedlungen deutscher Herkunft, die, sehr fortschrittlich, mit der Eisenbahn erreichbar waren. Die Fahrt dorthin aber war strapaziös. Plüschow machte zwischendurch ein ‚Nickerchen‘, erwachte, als der Zug hielt und er W- a- r- n- o- w rufen hörte. Schlaftrunken glaubte er einen Moment, Brasilien nur geträumt zu haben. War er in seiner Mecklenburgischen Heimat? Irrtum! Auch die Hitze war irgendwie nicht gerade ‚nördlich‘.

„Zu den Botokuden wollen Sie – freiwillig?“ Er (Zugführer, d. Red.) macht eine kleine nachdenkliche Pause. „Na, schließlich haben Sie ja doch den Ozean mit der Holzpantine überquert (Wasserflugzeug, d. Red.), da werden Sie auch mit den Botokuden fertig!“

„Hammonia, alles aussteigen!“ Hammonia.

Auf dem Bahnhof sind viele Menschen zu – meinem Empfang.

Ganz vorne steht eine stämmige Gestalt, die auf mich zueilt, mich in die Arme nimmt, mich drückt, dass mir fast die Luft ausgeht. „Mensch, Kerl, alter Freund und Kriegskamerad, erkennen Sie mich denn nicht wieder? Ich bin doch Aichinger, wir waren doch zusammen in Gefangenschaft. Wissen Sie nicht mehr, wie wir auf dem Dampfer ‚Andania‘ vor der Insel Wight gefangen waren und Sie bei Ihrer Ankunft versuchten, mir meine Wolle zu klauen.....?“

Nun erkenne ich ihn wieder. Wie lange ist das alles her, und doch ist mir, als sei es erst gestern geschehen.

Hände werden geschüttelt, harte, arbeitsgewohnte Hände, die hier draußen niemand in den Schoß legen kann, und sei er noch so alt geworden. Dann fahren wir ins Dorf.

Am nächsten Morgen steht ein Kastenwagen, selbstverständlich ungefedert, mit vier munteren Pferden bespannt, vor der Tür. Wir wollen zu den Botokuden.

„Hoffentlich kommen sie hin“, meint Aichinger zum Abschied „ich gebe Ihnen zwar Briefe mit an den Leiter (ein Siedler, d. Red.) des jetzigen Botokudenreservats aber der sieht Besuche gar nicht gerne ... Hoffentlich macht er mit Ihnen eine Ausnahme. Er ist ein eigenartiger Sonderling geworden und sehr schwer zu behandeln. Sehen Sie sich vor.“

„Na, lieber Aichinger, das ist doch auch kein Wunder, wenn der arme Mann da ganz einsam und alleine unter nackten Wilden haust, täglich, stündlich von Pfeilen bedroht, jahrelang nackt mit ihnen durch den Urwald ziehend. Aber ich glaube, ich erreiche mein Ziel. Leicht will ich es dem guten Dom Eduardo nicht machen, mich rauszuwerfen!“

Vier Pferde ziehen an Kinos, Kästen und ich fallen durcheinander und rumpeln über das, was man hier eine ‚gute‘ Straße nennt.

Mandarinbäume zäunen die Felder und Wiesen ein, der Überfluß ist unvorstellbar groß.

Wie blüht und gedeiht hier alles, was doch vor kurzem noch dichter, wilder Urwald war. Ich denke an meine deutschen Freunde dort oben im tiefsten Dickicht des Staates Paraná. Eines Tages wird es ihnen auch so wie denen hier ergehen.

Neu-Berlin – blondlockige Kinder spielen auf der Straße und in wundervollen Vorgärten. Man vergißt immer wieder, dass man in Brasilien und nicht in Deutschland ist.

Neu-Bremen, Neu-Breslau, schmucke Fachwerkhäuser, hier ist schon alles in vollster Blüte und Entwicklung. All dies aber nur durch allerhärteste Arbeit ...

Der Abend neigt sich ... dreizehn Stunden sind wir durchgerüttelt worden, so daß uns unsere Glieder schmerzen. Endlich senkt sich der Weg.

„Da kommt der Grenzfluß. Jenseits beginnt das Indianerreservat ...“

Vor uns ist die Straße abgebrochen, unter uns gähnt ein Abgrund, in dem der Fluß reißend braust. Die Brücke – ist zerstört. Fortgeschwemmt, fortgerissen vom letzten Hochwasser, niemand denkt daran, sie

wieder herzustellen. Kämen wir in zwei Jahren wieder her, würde sie noch genauso daliegen.

„Da hilft nichts“, sage ich, als unser Fahrer meint, wir müssten umkehren.... „dann müssen wir den Wagen hierlassen und versuchen, mit oder ohne Pferde, schwimmend, wenn es sein muß, das andere Ufer



zu erreichen. So leicht lassen wir nicht locker.“

Der brave Mann, der noch zur alten Preußenzeit bei der Marine gewesen war, sieht mich entgeistert an. Er kannte eben die „neue“ Marine und mich noch nicht.

Nun sind wir am Fluss, der schäumend und gurgelnd in der sinkenden Abendsonne glänzt. Die Pferde sind abgeschirrt. Mein Begleiter, den das Sportfieber längst gepackt hat, sitzt auf einem blanken mageren Pferderücken. Am Ufer trinken die Pferde in gierigen, langen Zügen. Ein paar Peitschenhiebe pfeifen durch die Luft. Vorsichtig kämpfen sich die Pferde durch den reißenden Strom. Obwohl sie bis zum Leibe einsinken, rappeln sie sich voller Angst und Schrecken hoch ...

Als ich schon denke, dass wir unter ihnen im Schlamm begraben werden sollen, erreichen wir trockenes, festes Land.

Fortsetzung folgt

Deutsche Immigranten im Kreuzfeuer der Weltpolitik

Fortsetzung

Heft 1, 2012: Der letzte Satz muß heißen: „Immer waren ‚koloniale‘ oder ‚nationale‘ Interessen ausgeschlossen. Wir bitten um Ihre Nachsicht.“

2. Teil

Die historische Entwicklung der Immigration in Brasilien stieß im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf die Ideologie der Integralisten, die sich aus einer politischen Bewegung zur Partei entwickelten. Der Integralismus findet seinen Ursprung einerseits in der akuten wirtschaftlichen Instabilität des Landes zu Beginn des 20. Jahrhunderts und andererseits in der andauernden Schwäche des politischen Systems. Die Instabilität der Liberalisierung der Demokratie der republikanischen Ordnung resultierte aus der willkürlichen und obligatorischen Handlungsweise der Gouverneure, den wiederholten militärischen Rebellionen und dem Volksaufstand von 1930, die als Höhepunkt der Zerstrittenheit und politischen Perspektivlosigkeit der bis dahin regierenden Staatsmänner anzusehen war. Ihre Arbeit orientierten sie in vorausgegangenen Konsultationen mit italienischen und deutschen Faschisten; sie vollzogen eine eigenwillige Interpretation und gaben ihren Handlungen ein typisches Gepräge. Es galten folgende Prioritäten:

- Die Idee einer „harmonischen Rasse“, die die verschiedenen Ethnien in Brasilien miteinander verschmelzen sollten.
- Die Anerkennung Gottes oberhalb jeg-

licher irdischen Autorität, also auch oberhalb des „starken Staates“.

Ursprünglich ließ der damalige Präsident Getúlio Vargas die Integralisten („Grünhemden“) unter Führung von Plínio Salgado in ihrer politischen Arbeit gewähren. Zunächst versprach er sich davon eine Schwächung der Demokratie und damit eine Stärkung seiner Macht in der Auseinandersetzung mit den Kommunisten und anderen progressiven Kräften. Dann aber, als ihr Einfluss auf das politische Geschehen zu groß wurde verbot er die Integralisten und ordnete sie gleichwertig neben den Kommunisten ein.

In dieser Zeit des Wirkens und der Stärkung der Integralisten entwickelten sich in Deutschland Nationalsozialismus und Faschismus. Schnell schlugen die neuen politischen Kräfte Brücken zu den Deutschen im Ausland, die Hakenkreuzflaggen zeugten von der Anwesenheit exponierter Paten- und NSDAP- und SA-Leute die im Kontakt mit den Menschen nazistische Ideologie und nationale Zukunftsprogramme verbreiteten. Amtsleiter und andere Funktionäre kontaktierten die Menschen und warben für die Aktion „Heim ins Reich!“

Dieses Auftreten der Nationalsozialisten neben der Pflege des alten Heimatgedankens war für die Brasilianer und ihre politischen nationalorientierten Kräfte zu viel. Dagegen musste eingeschritten werden. Schritt für Schritt wurden deutsche Einrichtungen – so auch Schulen – geschlossen, kulturelle deutsche Veranstaltungen untersagt und die deutsche Sprache in der brasilianischen Öffentlichkeit verboten. Für die deutschen Siedler, die gerade eine neue Heimat gefunden und sich gerade unter schwierigsten Anstrengungen eine neue Existenz aufgebaut hatten ergab sich ein schwerer Gewissenskonflikt.

Ich weiß noch, wie zu dieser Zeit meine Eltern um eine Entscheidung zum künftigen Aufenthaltsort rangten. Ihre Kinder waren brasilianische Staatsbürger deutscher Nation. In diesem Sinne war auch die weitere Familienplanung erfolgt. Plötzlich fiel der deutsche Aspekt dabei aus.

Leidvoll gaben meine Eltern unsere Heimat Brasilien auf, verließen ihre Arbeitsstelle und die Nachbarn, lösten Haus und Besitz auf und entschieden sich nach zwölf Jahren harter aber auch erfolgreicher Arbeit und kehrten nach Deutschland zurück.

Heinz Schrön



Plínio Salgado, langzeitiger Führer der Integralisten, Foto Archiv Heinz Schrön

Eine „Institution“ in Blumenau

Hans Prayon, Diplomingenieur, Träger des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse, ehemaliger Honorarkonsul für die Bundesrepublik Deutschland – weder im Ruhestand, noch außer Dienst!

Nach wie vor repräsentiert er mit Engagement und Temperament diese Stadt, ihre Wirtschaftskraft und Diplomatie. Ohne Prayons weltweite Kontakte, auch als Funkamateur, seine Erfahrung und sein Wissen wäre Blumenau nicht das, was es ist: prominent. Hans Prayon ist so bekannt, dass mancher die Stadt und seinen Namen in einem Atemzug nennen. Eine Symbiose der besonderen Art!

Am 31. Juli wurde Hans Prayon, Mitglied unserer Gesellschaft, 80 Jahre alt.

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen mindestens – Hundert!



IMPRESSUM

Mitteilungen der Blumenau-Gesellschaft e.V.
Comunicações da Sociedade Cultural Blumenau – Alemanha; ISSN 1619-8085

Vorsitzende: Jutta Blumenau-Niesel; Berlin

Herausgeber: Blumenau-Gesellschaft e.V.
Gemeinnütziger Verein
c/o Touristeninformation, Breite Straße 17,
38899 Hasselfelde/Harz
Tel. 03 94 59 / 7 13 69 o. 7 60 59;
E-Mail: hasselfelde.harz@t-online.de

Bankverbindung: Harzsparkasse Wernigerode,
Kto. 380 314 096, BLZ 810 520 00

Redaktion: J. Blumenau-Niesel (V.i.S.d.P.),
Dr. H. J. Niesel

Satz & Layout: Peter Könnecke

Druck: Banse & Grohmann GmbH, ZB Goslar
E-Mail: goslar@banse-grohmann.de

Publikation: 20. Jg., Heft 2-2012

Mitgliedsbeiträge:

| | |
|---------------------------|--------------|
| Mitglieder | 25,00 €/Jahr |
| Unternehmen/Einrichtungen | 65,00 €/Jahr |
| Studenten | 15,00 €/Jahr |

Im Mitgliedsbeitrag ist die kostenlose Lieferung der *Mitteilungen* eingeschlossen. Für zusätzliche Lieferungen der *Mitteilungen* wird ein Betrag von 3,00 € erhoben.

Hinweise: Alle redaktionellen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck und Veröffentlichung – auch auszugsweise – nur mit Urheberrechtsnachweis und einem Belegexemplar an die Blumenau-Gesellschaft. Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel liegen in der Verantwortung des Verfassers.